

Zeitschrift: Bündnerisches Monatsblatt : Zeitschrift für bündnerische Geschichte, Landes- und Volkskunde

Herausgeber: F. Pieth

Band: 2 (1851)

Heft: 2

Artikel: Historische Notizen über das Churer Armenwesen

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-720440>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bündnerisches Monatsblatt.

Nr. 2.

Februar.

1851.

Abonnementspreis für das Jahr 1851:

In Chur 8 Schw. Bagen.
Franko durch die Post in der ganzen Eidgenossenschaft 14 = =
Abonnirt wird mittelst Vorausbezahlung bei jedem Postamt — oder bei
der Expedition, bei der letztern jedoch nur franko.

Historische Notizen über das Churer Ar- menwesen.

Wie unerfreulich auch in mancher Beziehung der Rückblick auf die bündnerischen Zustände des vorigen Jahrhunderts sein mag, so hätte man doch sehr unrecht, den Geist jener Zeit blindlings zu verurtheilen und namentlich zu glauben, daß damals für gemeinnützige und wohlthätige Zwecke gar nichts geschehen wäre. Einen sprechenden Beweis für's Gegentheil bietet u. A. die Geschichte der Churer Armenanstalt, deren Gründung in das Jahr 1786 zurückreicht. Einige Menschenfreunde hatten damals in einer Broschüre auf das dringende Bedürfnis wie auf die christlich-bürgerliche Pflicht aufmerksam gemacht, daß der wachsenden Armennoth gesteuert werde, und daher zu einer zweckmäßigen Einrichtung ermuntert, um den arbeitsfähigen Armen Verdienst, den untauglichen und Kranken dagegen die nöthige Pflege zu verschaffen. Dieser Aufruf an den christlichen Sinn der hiesigen Bürger- und Einwohnerschaft fand so vielen Anklang, daß bereits am 2. August desselben Jahres eine städtische Armenanstalt nach obigen Grundsätzen in's Leben trat, und daß die Direktion schon nach

neunmonatlicher Wirksamkeit einen sehr erfreulichen Bericht über das fortschreitende Gedeihen des unternommenen Werkes veröffentlichten konnte. An freiwilligen Beiträgen außer den Seckelgeldern und früher gestifteten Spenden waren nicht weniger als fl. 3514 46 kr. eingekommen. Unter den 160 Subscribenten erscheint der bischöfliche Hof mit fl. 300, Hr. Bürgermeister Rud. v. Salis mit jährlich fl. 208 bis fl. 252, Hr. Bdspr. Anton v. Salis mit fl. 156, Hr. Brgmstr. v. Escharner mit fl. 108, Hr. Joh. B. Bavier mit fl. 104 u. s. w. Die vorhandenen Mittel reichten hin, um außer den häufigen Almosen an fremde Handwerksbursche und Steuerbettler, zeitweiliger Verpflegung von fremden Kranken zc. nicht weniger als 28 Bürgern und 79 Beisäßen die nöthige Unterstützung angedeihen zu lassen, und zwar theils durch Aufnahme und Versorgung im Spital, theils durch regelmäßige Subventionen an Geld und Lebensmitteln, theils durch Lehrgelder, Anschaffung von Schulbedürfnissen und freien Schulunterricht, theils endlich durch Zutheilung von Arbeit und Verdienst mit Spinnen, Weben, Stricken zc. Allein mit dem erwachten Eifer für Vinderung der Noth schien auch zusehends das Bedürfniß zu wachsen. Schon im ersten Jahr konnten die Ausgaben durch die Einnahmen nicht gedeckt werden, wiewohl die Pflugschaften die Sorge für Herrichtung der erforderlichen Räumlichkeiten, Wohnungen, Kranken- und Arbeitszimmer übernommen hatten. Die Direktion sah sich daher zu erneuerten dringenden Mahnungen an das mildthätige Publikum veranlaßt, hatte aber den Verdruß, daß schon nach wenigen Jahren eine Abnahme in den freiwilligen Opfergaben bemerkbar wurde, wenn gleich Einzelne und gerade die freigebigsten Wohlthäter ihre regelmäßigen Beiträge noch vermehrten. Um den Fortbestand der Anstalt zu sichern, mußte sich die Obrigkeit zu zweimalen Anno 1794 und 1796 entschließen, je fl. 3000 aus der Kriminalgerichtskassa zur Unterstützung anzuweisen. Bald darauf kamen die Zeiten der Revolution und der Kriegsdrangsale, in welchen die Armenanstalt von Chur wie so manche frühere Einrichtung völlig zu Grunde ging. Erst mit der Mediationsverfassung war es möglich, die Anstalt auf der vormaligen Grundlage wieder in's Leben zu rufen, ja derselben allmählig eine weitere Ausdehnung zu geben. Von dem richtigen Gesichtspunkt geleitet, daß durch bloße Almosen und Verpflegung der Zweck nicht erreicht werde, sondern daß es haupt-

sächlich darauf ankomme, die Quelle der Armuth zu verstopfen, und daher Arbeitskräfte zu bilden und zu beschäftigen, entschloß man sich, neben der Oekonomiekommission eine eigene Arbeitskommission zu bestellen, deren verdienstliche Thätigkeit aus den gedruckten Berichten der folgenden Jahre ersichtlich ist. Wenn auch die Leiter der Anstalt jetzt wie früher über Theilnahmlosigkeit, ja über böswillige Anfeindungen in einzelnen Fällen zu klagen hatten, so erhielt sich doch im Allgemeinen ein reger Eifer, der das Unternehmen sicherte und vielfach segensreiche Früchte trug. Die freiwilligen Gaben blieben lange Zeit auf der Höhe von jährlich fl. 4000 und drüber. Allein eine bedenkliche Krisis trat mit den Hungerjahren von 1816 bis 1817 ein. Im Frühjahr 1817 sah sich die Obrigkeit genöthigt, eine außerordentliche Steuer-sammlung zu veranstalten und zu erklären, daß dies Armeninstitut zu seinem Fortbestand einen monatlichen Beitrag von fl. 700 nöthig habe. Mit den größten Anstrengungen gelang es denn auch, der Anstalt durch die schlimme Zeit hindurch zu helfen. Die Beiträge von 1818 bis auf 1819 stiegen bis auf fl. 8854. 24 kr. Seither bei bessern Zeiten sanken dieselben allmählig wieder herab bis zum Minimum von fl. 2654. 59 kr. im Jahr 1839. Seit einigen Jahren hat die Sammlung freiwilliger Beiträge ganz aufgehört, indem dafür ein jährlicher Zuschuß von fl. 3000 aus der Stadtkasse bestimmt wurde. Mittlerweile gesellte sich zu den fortbestehenden Einrichtungen ein Waisenhaus, welches zu Anfang der vierziger Jahre erbaut und aus dem Stadtvermögen sehr freigebig dotirt wurde. In Folge dessen und nach Verschmelzung der verschiedenen Armenstiftungen im Jahr 1844 umfaßt die städtische Armenpflege gegenwärtig folgende Anstalten: Das Spital in der Stadt, das Waisenhaus und das Arbeitshaus in Masans, das Todtengut und das Gut bei Salvatoren (letzteres zur Aufnahme von Kranken bei ansteckenden Seuchen bestimmt). Die meisten dieser Realitäten und Einrichtungen wie der vorhandenen Stiftungsfonds sind Vermächtnisse älterer Zeiten.

Obige abgerissene Notizen, wie sie aus zerstreuten Quellen flüchtig gesammelt wurden, können und wollen einzig den Werth haben, den ihnen ihre Beziehung auf einen so wichtigen Gegenstand wie das Armenwesen vielleicht zu geben vermag. Welche Schlussfolgerungen sich hieran knüpfen lassen und ob es unserer heutigen Generation zu besonderem Ruhme gereiche, wenn man

ihre wohlthätigen Leistungen mit denen einer dunklern Vorzeit vergleicht, wo über Humanität und Menschenwohl weniger als jetzt gesprochen wurde — alles dieses bleibe dem Urtheil des Lesers anheimgestellt. Er.

Beschreibung des Thales Fex.

(Der naturforschenden Gesellschaft von Hrn. Ingenieur Coaz vorgetragen.)

(Schluß.)

Die Entfernung vom Thalschluß bis zum Gletscherpaß ist 9400 M., circa 2 Stunden; um aber diese Strecke zu Fuß zurückzulegen, werden $3\frac{1}{2}$ — 4 Stunden erfordert. Die größte Thalbreite von Mott alta bis P. Corvatsch beträgt 4560 M., fast eine Stunde. Der Thalbach hat vom Gletscher an, wo er zu Tage fließt, bis Maria, auf eine Entfernung von 7400 M., ein Gefälle von 320 M., das hauptsächlich durch die Stromschnelle bei Mott selvas und dem Wasserfall hervorgerufen wird.

Obwohl ich nicht Zeit hatte, mich in genaue geognostische Untersuchung des Thales einzulassen, so kann ich Ihnen doch Einiges über jene Gebirgsmassen mittheilen. Maria verlassend, kommt man über jenen oft genannten Hügelvorsprung, der aus einem grauen, feinkörnigen Kalk besteht. Dieses Gestein zieht sich bis zu einem Fels ob Cresta (Crap cresta genannt) fort, und zeigt seine Schichtungsverhältnisse besonders deutlich an der hintern Bergwand gegen Fedoz. Die Schichten fallen N. östlich und streichen von S. O. nach N. W. Weiter hinein besteht das Gebirge der rechten Thalseite aus Glimmerschiefer, der bei der Silber-Alp zu Dachplatten gebrochen und ins Oberengadin verführt wird. Etwas ob Mott selvas zieht sich Talkschiefer mit Magnet-eisenkies durch. Der Talk kommt stellenweise auch massig vor, soll aber zur Verarbeitung nicht viel taugen. Die entgegengesetzte Thalseite gehört hauptsächlich der Kalkformation an. In den Felsen am Gletscher zeigen sich Lagen von sehr schönem, weißem Marmor, die der Felswand des P. Tremoggia durch die Unterbrechung von dunkeln Kalkschichten ein eigenthümliches Neuere geben. Ein seltener Granat findet sich in diesen Felsen eingeschlossen. Der P. Corvatsch besteht aus einem talkhaltigen Kalk-